

N. 9.
Sonntag,
den 30. Januar 1898.

Insertionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Kleinanzeige
oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Erstes Blatt.

Deutschland.

Der Reichstag hat Dienstag in zweiter Lesung die Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern bei dem Titel „Börseauschuss“ fortgesetzt und eine Reihe weiterer Titel nach kurzer Debatte erledigt. Beim Kapitel „Reichsgesundheitsamt“ befürwortet Abg. Müller-Sagan (freis. Volksp.) einen Antrag, in dem vorliegenden Etat die Summe von 30.000 Mk. zur Errichtung einer biologischen Versuchsanstalt einzustellen. Staatsminister Graf Posadowsky erklärt, man möge die Ergebnisse der Erwägungen einer im Reichsgesundheitsamt hierüber einzusetzenden Kommission herabragender Sachverständigen abwarten. In dem gegenwärtigen Etat werde sich die gewünschte Position schwer einstellen lassen. Abg. v. Karbors (Niederr.) tritt für den Antrag ein. Staatsminister Graf Posadowsky betont noch, er stehe dem Wunsch der Antragsteller durchaus sympathisch gegenüber; aber er halte es für notwendig, abzuwarten, bis von sachverständiger Seite der Plan für eine solche Anstalt ausgearbeitet sein werde. Darauf wird die Beratung abgebrochen.

Der Reichstag hatte am Mittwoch Schwerin tag. Zur Beratung standen zwei Anträge, die eine Belastung des Sacharins und verwandter Süßstoffe bezwecken. Einer dieser Anträge ist von den konservativen Abgeordneten von Bök und Grafen von Garmer eingebracht und verlangt, daß noch in dieser Session ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, der das Sacharin mit einem Zoll und einer Fabriksteuer belegt. Der zweite, vom nationalliberalen Abgeordneten Dr. Baasche eingebrachte Antrag hat die Form eines Gesetzentwurfes, in dem für die Süßstoffe ein Zoll von 80 Mark pro Tonne und eine Verbrauchsabgabe in der gleichen Höhe festgelegt ist. Beide Anträge wurden zusammen beraten.

Im Abgeordnetenhaus wurde Mittwoch zunächst die erste Lesung des Gesetzentwurfes, der die Aufhebung der Amtskantionen erledigt. Der Abg. Wietz (freis. Vgg.) empfahl Kommissionsberatung des Entwurfs zur Erörterung seiner Ausdehnung auf die Kantionen der Gerichtsollstehler, zog jedoch seinen Antrag zurück, nachdem die Minister v. Mikael und Schönknecht sich dagegen ausgesprochen hatten. Es folgte die erste Lesung des Antrags Fuchs (Ztr.) betr. Veränderung des Kommunalwahlverfahrens. Nach der Begründung durch den Antragsteller empfahl Minister v. d. Rade die Ueberweisung als Material an eine Kommission oder an die Regierung. Der Antrag Fuchs wurde schließlich an eine Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Am Geburtstag des Kaisers war gestern in Berlin eingetroffen: Das kaiserliche Königs-paar mit seinem Neffen, dem Prinzen Friedrich August, König Wilhelm von Württemberg mit seiner einzigen Tochter, Prinzessin Pauline, der Schwager und die Schwester des Kaisers, Erbprinz und Erbprinzessin von Meiningen, der Fürst von Hohenzollern, sowie verschiedene andere Fürstlichkeiten. Die Reichshauptstadt hatte ein feierliches Gewand angelegt. Überall sah man wehende Fahnen, in den Läden die leuchtend geschmückte Bäume des Kaisers; die Fronten der Geschäftshäuser waren mit Lampionreihen und Illuminationen geschmückt. Die Illumination war feierhaft; 12.000 elektrische Glühlampen veranlaßten allein die Weltfirma H. Herbig.

Der Kaiser hat eine Tabelle gezeichnet, welche die Seestreitkräfte Japans, Russlands und Deutschlands in Ostasien bildlich darstellt. Die Veranschaulichung dieser Tabelle ist dem Reichstage, den Admiralen und einer Anzahl höherer Marineoffiziere zugewandt worden. Nach dieser tabellarischen Aufstellung haben in den ostasiatischen Gewässern Deutschlands 8 Schiffe von zusammen 38.000 Tons, Japan 14 Schiffe von 70.000 Tons und Rußland 11 Schiffe von 54.000 Tons.

Die Reichstagskommission für den Gesetzentwurf über die Reform des Militärstrafverfahrens hat durch einen Beschluß ihrer jüngsten Sitzung einen weiteren Nagel zu dem Sarge dieses Reformentwurfes geschlagen. Die Kommission beschloß nämlich eine prinzipielle Aenderung der Regierungsvorlage auch bezüglich des obersten Militärgerichtshofes, indem sie bestimmte, daß dieser Gerichtshof entgegen der Regierungsvorlage in seiner Mehrheit aus Juristen, und nicht aus Militärs bestehen solle. Die Regierungsvertreter erhoben gegen diesen Kommissionsbeschluß den gleichen allerentschiedenen Widerspruch, den sie auch bei den Aenderungsbeschüssen über die Zuständigkeit der Militärgerichtsbarkeit geltend gemacht hatten. Da kein Grund zu der Annahme vorliegt, daß der Reichstag seine Kommission bei den Beratungen des Entwurfes mit unbedingter Gewissheit voraussetzen wird, so ist das Scheitern des Entwurfes mit unbedingter Gewissheit vorauszusetzen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ist die Fraktionsliste ausgegeben worden. Die konservative Partei zählt 141, das Centrum 95, die nationalliberalen 84, die freikonservativen 63, die Polen 18, die freisinnige Volkspartei 14, die freisinnige Vereinigung 6; bei keiner Partei sind 8, erledigt sind 4 Mandate.

Das direkte Landtagswahlrecht soll in Baden eingeführt werden. Die Verfassungscommission nahm einen Antrag auf Einführung des direkten Wahlrechts mit 9 gegen 6 Stimmen und einen Entschluß an, auf Einführung des Proporz-

tionalwahlrechts einstimmig an. Für einen Antrag auf Einführung des direkten Wahlrechts mit Privilegien für die Städte stimmten nur die sechs nationalliberalen Abgeordneten.

In Braunschweig ist dem Prinzregenten, Prinzen Albrecht von Preußen, seitens des Landtagspräsidenten eine sehr beachtenswerte Guldigung dargebracht worden. Unter begeisteter Zustimmung der anwesenden Landtagsabgeordneten erklärte der Präsident derselben, das Land glaube fest und unerschütterlich an den Prinzregenten. Diese Kundgebung ist um so bedeutungsvoller, als gerade in neuester Zeit die welfischen Aspirationen wieder dreister in den Vordergrund treten. Die weit überwiegende Mehrzahl der braunschweigischen Bevölkerung steht aber thätigst für die dem rechtmäßigen Oberhaupt des Landes und denkt nicht daran, den depossedierten Herzog von Kamberland auf den Thron zurückzuführen.

Ueber die Verwertung der Artillerie im Schiffskampfe veröffentlicht Vizeadmiral v. Kirchmayer eine Studie, die zeigt, daß auch das schwergepanzerter Schiff ein gar schwaches Ding ist. Der Anspruch, daß ein guter Treffer ein Schiff kampfunfähig machen kann, und mehrere gute Treffer im Stande sein können, eine Schlacht zu entscheiden, habe in Berücksichtigung der modernen Schiffsartillerie seine volle Berechtigung. Dieser Anspruch wird auch in unserer Marine voll gewürdigt. Von Jahr zu Jahr werden die Anforderungen gesteigert, um eine möglichst große Treffsicherheit zu erreichen.

Fürst Bismarck wird am 25. März sein 60jähriges Militär-Dienstjubiläum feiern; der Kaiser und die Armee dürften eine größere Feier veranstalten. Am Geburtstag des Kaisers sind eine größere Anzahl Beförderungen in den höchsten Kommandosstellen der Armee erfolgt.

Die drei Landräte im Wahlkreis Hildesheim, die den Wahlaufruf des Bundes der Landwirte und der mit ihm vereinigten Konfessions- und Antisemiten gegen die Nationalliberalen unterschrieben haben, sind von der Regierung zur Ordnung gerufen worden. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ kündigte das gestern hochförmlich an, in den nach Schluß der Redaktion eingegangenen Nachrichten, woraus zu ersehen ist, daß die Sache für dringend gehalten wurde.

Ein Gerichtsbescheid, über das die Sozialdemokraten jubeln und die Patrioten trauern werden, ist in Moskau gefällt worden. Ein anerkannt königstreuer, im nationalen Kampfe erprobter Mann, der Chefredakteur des „Kaderebasch“, Trojan, ist wegen einer angeblichen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Wir wollen hier, so sagt die „Tagl. Rundschau“, nicht die formelle Berechtigung dieser Verurteilung anfechten; aber wir fragen, glaubt irgend ein Mensch, daß der Glanz der Krone und die Beliebtheit des Kaisers bei seinem Volke erhöht wird durch die Verfolgung eines Mannes, der, wie der Staatsanwalt selbst anerkannte, in zweifelsfreier Gefinnung ein patriotisches, monarchisches Blatt durch Jahrzehnte geleitet hat. Und will man uns wirklich glauben machen, daß der Kaiser, der sich so gern offen und ohne Rückhalt zu seinem Volke ausspricht, es billigt, daß jede Kritik seiner Worte auf die Goldwaage gelegt wird? Wenn nicht man denn, wenn man nun auch dem politischen Humor, der verständnisvoll auf die erregten Gemüter einzuwirken berufen ist, mit dem Vollzeckmittel aufzuklären? Doch nur jenen, die aus der heimlichen aber nachhaltigen Aufwühlung der Mißstimmungen im Volk ein Gewerbe machen; denn sie können nun auch sagen, daß wir in Preußen bereits so weit seien, daß auch die berufenen Vertreter der Monarchie über die Kaiserreden entweder den Mund halten oder ins Gefängnis spazieren müßten.

Die Gattin des früheren Centrumsführers Dr. Windthorst ist am Mittwoch im 93. Lebensjahre in Hannover gestorben.

Der Generaldirektor der Schuhmacher ist in Berlin Dienstagabend in einer von über 1000 Personen besuchten Versammlung proklamiert worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Abg. Wolf ist von dem Prager tschechischen Abgeordneten Vintas gefordert worden und zwar wegen des Ausdrucks „Polizeispiegel“, den Wolf in der vorgestrigen Landtagsitzung gegen den Abgeordneten Dr. Kramarz und die übrigen tschechischen Abgeordneten richtete. Das Schiedsgericht hat jedoch entschieden, daß der Abgeordnete Wolf nicht verpflichtet sei, für seine gegen die ganze tschechische Nation gerichtete Aeußerung einem einzelnen tschechischen Abgeordneten persönlich Genugthuung zu geben, und Wolfs Sekundanten gaben in diesem Namen folgende Erklärung ab: „Der Abgeordnete Wolf ist bereit, nicht nur für die Beleidigung der tschechischen Nation, welche die Veranlassung zur Herausforderung Vintas' gab, sondern auch für alle seine Aeußerungen in früheren Landtags-Sitzungen, welche als Beleidigungen der tschechischen Nation aufgefaßt werden, Genugthuung zu geben, vorausgesetzt, daß diese Genugthuung für das tschechische Volk von den anerkannt führenden Abgeordneten verlangt wird, und selbstverständlich mit Ausnahme jener Abgeordneten, welche durch ihr früheres Verhalten disqualifiziert erscheinen.“

(Sozialistische Demonstration.) Mittwoch wurden von der Galerie des Stephansdums Tausende roter, gedruckter Flugblätter geworfen mit der Aufschrift: „An die Völker Oesterreichs, die Arbeiter

und Kleinwerbetreibenden.“ Die Schrift enthielt dann heftige Anklagen gegen die Regierung und den Reichsrat, weil sie sich um das Massenelend der armen Bevölkerung Wiens nicht kümmern. Der Vorfall machte großes Aufsehen. Als die Polizei den Turm bestieg, fand man auf der Galerie niemanden mehr vor.

Bulgarien.

Im Prozeß Boitschew hat der Appellgerichtshof in Philippopol am Dienstag das Urteil gefällt: es ist bedeutend strenger ausgefallen als das der ersten Instanz. Major Deschto Boitschew und der frühere Polizeichef von Philippopol Koberitsch wurden zum Tode verurteilt. Nikola Boitschew wurde freigesprochen. Die in erster Instanz der Zivilpartei zuerkannte Entschädigung im Betrage von 5000 Francs wurde bestätigt. Der ehemalige Adjutant des Fürsten Ferdinand und sein Helfershelfer Koberitsch waren bekanntlich des Mordes an der Geliebten des ersten, der ungarischen Sängerin Anna Simon überführt, in erster Instanz unter Jubilation unüberlinderter Umstände aber nur zu einer verhältnismäßig geringen Gefängnisstrafe verurteilt worden. Durch den neuen Wahrspruch ist dem Reichsbewußtsein endlich Genüge geschehen. Ob freilich das Urteil vollstreckt werden wird, steht dahin, im wilden Bulgarien passieren oft gar sonderbare Dinge!

(Raubhauptmann Athanas gefangen.) Viele unserer Leser werden sich eines Vorfalls erinnern, der im Jahre 1891 das größte Aufsehen erregte. Am 31. Mai war bei der türkischen Station Tcherkeskoi, wenige Meilen hinter Konstantinopel, der von dort abgelassene internationale Expresszug nach Wien in der Nacht von einer Räuberbande unter Anführung ihres Hauptmanns Athanas zum Entgleiten gebracht worden. Die im Zuge befindliche Stangenwagen-Reisegesellschaft, die aus Deutschen und einem Engländer bestand, wurde ausgeplündert und zum Glück gefangen (fortgesetzt). Später hatten die Räuber den größten Teil der Gesellschaft wieder entlassen, nur vier deutsche Passagiere, darunter den Weinbändler Oskar Greger aus Berlin, als Geiseln zurückgehalten und einen fünften Gefangenen, den Berliner Großkaufmann Moritz Israel, nach Konstantinopel gefandt, um dort zu melden, daß man die Gefangenen töten werde, wenn nicht ein Lösegeld von 200.000 Francs für sie bezahlt wurde. Auf Intervention der deutschen Regierung zahlte dann die Bforte am 9. Juni die von den Räubern verlangte Summe, und die Gefangenen wurden freigegeben. Von der Räuberbande sind später einige Mitglieder festgenommen. Der Hauptmann Athanas ist man aber erst jetzt habhaft geworden. Derselbe ist von der Polizei in Kiusiowka, wo er seit dem Ueberfall von Tcherkeskoi lebte und den Armen Wohlthaten erwies, gefangen genommen und unter starker Bewachung hierher gebracht worden. 180 hortige Bewohner haben an den Fürsten Ferdinand telegraphiert, um die Freilassung des Räubers zu erwirken.

Frankreich.

Mit 376 gegen 133 Stimmen hat am Montag die französische Deputiertenkammer ausgesprochen, daß sie die Erklärungen — oder vielmehr den Mangel an Erklärungen — des Ministeriums Melne in der Dreyfus-Affaire billigt. Also hat sich die Mehrheit, die vor acht Tagen schon dem Jersalle nahe schien, wieder bedeutend verstärkt. Und doch ist dieser Sieg der Regierung wahrhaft schwachvoll. Die Waffen des Geistes waren einzig bei der Wahrheit, die Regierung verfügte über nichts als über die Stimmenmehrheit. In einer glänzenden Rede verfocht der Sozialist Jaures die Sache der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit, mit zwingender Logik und schneidender Satire wies er die Gerechtigkeit und Freiheit nach, die in Wahrheit hinter dem Wortgeprassel von der „Ehre der Armee“ steckt. Woan, so fragte er, hat denn Frankreich überhaupt seine viel gepriesene Armee, wenn es nicht einmal wagen darf, die Macht öffentlich zu bezeichnen, die sich des Hauptmanns Dreyfus zur Spionage bedient haben soll? Und dann zog er eine Parallele zwischen Frankreich und Deutschland, die für die französischen Patriotisten geradezu niederschmetternd war. Jedes Wort, das er da sprach, war ein Pfeil, der für die Mauthelden, die stets den Namen des Vaterlandes in den Himmel erheben, und die sich hier jämmerlich hinter diplomatische Rücksichten vertriehen. Der Ministerpräsident Melne spielte gegenüber Jaures eine klägliche Rolle. Er stammelte auf dessen klare und beschämende Fragen immer nur sein Sprüchlein, daß er nichts sagen könne. Und die Mehrheit bewies durch ihr Votum, daß sie nichts hören will. Nun, sie wird am Ende doch hören müssen!

(Zum Prozeß Zola.) Unter den Diplomaten, die Zola zu seinem Prozeß als Zeugen laden lassen will, befinden sich der russische Botschaftsrat v. Siers, der russische Militär-Attaché Baron Fredericks, die beiden Sekretäre der deutschen Botschaft v. Below-Schlatau und Graf von der Gröben, sowie der österreichische, italienische und englische Militär-Attaché. Die Angeklagten verlangen, daß sowohl die Akten des Dreyfus-Prozesses von 1894, wie die des Esterhazy-Prozesses in der Verhandlung vorgelegt werden.

Belgien.

Die Brüllszenen in den Parlamenten und das Eingreifen der militärischen Macht werden jetzt ausnehmend Mode. Das Beispiel von Wien und Paris ist jetzt in Brüssel nachgeahmt worden. G.

betrat der sozialistische Deputierte Demblon, welcher in der letzten Sitzung der belgischen Repräsentantenkammer ausgeschlossen wurde, von einer Gruppe von Sozialisten umgeben, die große Vorhalle des Parlamentsgebäudes. Eine Abteilung Soldaten bewachte den Eingang. Der kommandierende Offizier trat auf die Gruppe zu und verbot Demblon auf Befehl des Kammerpräsidenten, den Sitzungssaal zu betreten. Demblon fügte sich dem Befehl, indem er rief: „Es lebe die Armee!“ „Es lebe die Republik!“ Mehrere sozialistische Deputierte erhoben indessen Einspruch dagegen. Die Menschenmenge, welche sich inzwischen vor der Kammer angesammelt hatte, drängte vorwärts, und es entstand ein furchtbares Handgemenge. Die Soldaten machten sich zum Eingreifen bereit. Zwischen Sozialisten und Antisozialisten wurden Schläge und Bißfe ausgegetauscht, und es kam zu unbeschreiblichen Szenen. Eine in der Nähe auf Posten befindliche Abteilung Carabiniers und eine Brigade Polizei-Agenten eilte herbei, um mit bewaffneter Hand einzuschreiten. Schließlich wurde die Ruhe wieder hergestellt; eine Person wurde verhaftet. — Die darauf eröffnete Sitzung der Kammer verlief sehr erregt. Der Sozialist Desuissart sprach sofort über die Vorfälle, welche sich bei Eröffnung der Sitzung zugetragen haben; er sagte, die Deputierten seien von den Truppen bergewaltigt worden, und forderte, daß eine Untersuchung angestellt werde, um festzustellen, von wem die Truppen ihre Befehle erhalten hätten. Es brach ein unbeschreiblicher Tumult aus. Mehrere sozialistische Deputierten wurden Ordnungsrufe erteilt. Nach weiteren lärmenden Ausbrüchen erklärte Präsident Veernaert, er habe von Fiumont eine Tagesordnung erhalten, welche besage, die Kammer möge die vom Bureau getroffenen Maßregeln, das nicht verstanden habe, den Mitgliedern der Kammer Achtung zu verschaffen. Diese Tagesordnung wird mit 86 gegen 29 Stimmen bei neun Stimmenthaltungen abgelehnt.

Griechenland.

Prinz Georg tritt im nächsten Monat eine Europareise an, um persönlich bei den Großmächten seine Kandidatur um den Gouverneurposten auf Kreta zu befürworten.

Rußland.

Bedeutungsvolle Worte sprach der Zar zu den Offizieren des Preobraslenski-Regiments während eines kameradschaftlichen Besammentreffens. „Ich wollte schon lange Ihrer Einladung Folge leisten“, sagte er, „doch lagen mir die Vorgänge im Osten schwer auf der Seele, besonders die Schwierigkeiten mit Japan. Jetzt hat sich gottlos alles geklärt, keinerlei Konflikt ist zu befürchten.“

Asien.

(Ein deutscher Matrose in Kiautschau ermordet.) Der Transportsdampfer „Darmstadt“ mit dem vom Korvettenkapitän Truppel geführten Auslands-Bataillon ist glücklich in der Bucht von Kiautschau angekommen und wurden die aus der Heimat eingetroffenen Truppen von den Mannschaften unseres Ostasiatischen Geschwaders mit Jubel begrüßt. Leider mußten sie alsbald eine erschütternde Kunde vernehmen: Ein deutscher Matrose, Schulz, vom Kreuzer „Kaiser“, ist während der Ausübung seines Dienstes von chinesischen Gesindel ermordet worden. Die Enttückung über diese freche Schandthat wird den braven Söhnen unseres Vaterlandes, die eben ihren Fuß auf das neueste Schutgebiet des Deutschen Reiches gesetzt hatten, ein weiterer Ansporn sein zur treuesten Pflichterfüllung im Interesse des deutschen Ansehens und der deutschen Ehre. Bei der energischen Führung, deren sich unsere auswärtigen Angelegenheiten gegenwärtig erfreuen, ist nicht daran zu zweifeln, daß auch für diese Bluttat bald die weitreichendste Genugthuung erwirkt sein wird.

Der in Kiautschau ermordete Matrose ist Johann Heinrich Schulz, von der 6. Kompanie der 1. Matrosen-Division, geboren am 28. Dezember 1875 zu Neuenbed, Kreis Blumenthal, als Sohn eines Arbeiters und evangelischer Konfession. Von Beruf ist Schulz Seemann. Er ist in die Flotte eingetreten am 1. Februar 1896 als Gefasgmann. Schulz ist mit dem Dampfer „Weimar“ als Ablösung am 30. März 1896 nach Ostasien gegangen und dort erst auf den Kreuzer „Arcona“, später auf den „Kaiser“ eingewechselt.

(Zur chinesischen Anleihe.) Die Times meldet aus Peking, der russische Geschäftsträger bringe auf sofortige Ablehnung der Bedingungen der britischen Anleihe. Er erklärte im Tsung-li-Yamen Rußlands Bereitwilligkeit, die Anleihe zu denselben finanziellen Bedingungen zu verschaffen, wie sie von England angeboten wurde. Der französische Geschäftsträger unterstützte ihn.

Kuba.

Die Entsendung des amerikanischen Kriegsschiffes „Maine“ nach Havanna hat die Spannung zwischen den Ver. Staaten und Spanien wieder beträchtlich erhöht. In Erwiderung der Entsendung der „Maine“ nach Havanna wird auch Spanien Kriegsschiffe abschießen, um einigen amerikanischen Häfen einen Besuch abzustatten. Der Kommandant des spanischen Geschwaders traf gestern in Madrid ein und hatte eine längere Unterredung mit dem Marineminister Bermejo.

Der Kommandant des amerikanischen Kriegsschiffes „Maine“ statierte den Behörden einen Besuch ab. — Das deutsche Schulschiff „Charlotte“ und ein britisches Kriegsschiff sind hier eingetroffen. Einige französische Kriegsschiffe werden aus Neu-Orleans erwartet.

Westfalen und Rheinland.

— Ein Fährlich wegen Diebstahls, Betruges und schwerer Urkundensälschung vor Gericht! Aus der Haft vorgeführt wurde der letzten Sitzung der Berliner Strafkammer der 23jährige Porteprefährlich der K. s. erbe Ehrich Rudeln der junge Mann, der infolge seines leichsinntigen

Zur Beachtung!

Das beiliegende Preisverzeichnis des Inventur-Ausverkaufs der Firma Gebrüder Kaufmann Dortmund,

empfehlen wir ganz besonderer Beachtung.

Die Firma liefert den Beweis, daß sie in Bezug auf
**Güte der Qualitäten und
Billigkeit der Preise**

alles von ihr bisher Gebotene übertrifft.

**Gebrüder Wolff
Camen.**

Frische Landeier
Dtd. 66 J. 128

**Evangel. Arbeiterverein
Camen.**

**Sonntag, den 30. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,
Monats-Versammlung**
verbunden mit
Geburtsstags-Feier
unseres Kaisers u. Königs.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung und Aufnahme.
2. Kreisverband betreffend.
3. Verschiedenes.
4. Festrede.

Alle Mitglieder nebst Angehörigen und Freunden der evangl. Arbeitervereinsfrage werden zu recht zahlreichem Besuch eingeladen.

141

Der Vorstand.

Um 4 1/2 Uhr findet **Vorstands-Sitzung** statt und ersuche die Herren Vorstandsmitglieder daran teilzunehmen.

Der Vorsitzende.

Lehrer-Verein.

Unna, den 2. Febr. 1898.

Bahnhofs-Kotel Camen.

**Sonntag den 30. Januar:
BALL.**

Sonntag und Montag wird ein
Afrikaner
im National-Kostüm feilern.
Freundliche Einladung
188 **Wilh. Grüter.**

Zu dem am Sonntag den
30. Januar bei mir statt-
findenden

Ball
lade freundlichst ein.
119 **Oberaden. G. Husemann.**

**Gebrüder Wolff
Camen.**

Frische Landeier
Dtd. 66 J. 128



Der

**Krieger- und Landwehr-Verein
Bergcamen.**

feiert das

**Geburtsfest Sr. Majestät
unseres Kaisers u. Königs
Wilhelm II.**

am Sonntag, d. 30. Jan. 1898,

im Lokale des Wirt Schnepfer durch

**Festessen, theatrale Aufführungen
u. Tanzkränzchen.**

Anfang 6 Uhr abends.

Eingeführte Nichtmitglieder haben gegen Zahlung von
Eintrittsgeld Zutritt. 130

Der Vorstand.



**Bergmännischer Unterstützungs-Verein
„Glück auf Viktoria“
Methler und Westick.**

Der Verein begeht die Feier des

**Geburtsfestes Sr. Majestät des
Kaisers Wilhelm II.**

am 30. Januar, nachmittags 5 Uhr,
im Vereinslokale beim Wirt **Lunke** durch
theatrale Aufführungen u. Ball.

Nichtmitglieder haben gegen Entree Zutritt.

133 **Der Vorstand.**

Tapeten

in größter Auswahl. Alle Farben, streifen u. streichfertig
Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigt

Camen, Weststraße 57.

Witwe Knapstein.

Philharmonisches Orchester

aus Dortmund. — 40 Künstler.
(Direktion: Hüttner.)

Grosses Konzert

**Dienstag, 15. Februar 1898,
abends 8 Uhr,
im Reinhard'schen Saale.**

Karten im Vorverkauf: 3 Stück 2 Mk.

Einzelkarten 75 J

**Vorverkauf: bei den Herren Brombach,
Felting und Holtmann.** 134

Blitz-

blant werden nicht allein die Bäche, sondern auch alle Metalle,
welche mit **Grüner & Neu' Panama-Holz-Wasch-
Extrakt** abgewaschen werden. Reichspatentamtlich geschützt.
Zu haben ist **Grüner & Neu' Panama-Holz-Wasch-
Extrakt** für nur 15 Pfg. 1/2 Pfd.-Kartons netto Inhalt in
5414 allen besseren Kolonialwaren-Handlungen. 74

An Wirkung unüberbort.
Flecken
1 Mk.
Germania Pomade.
Kahlkopf! O, diese glück-
lichen Menschen mit ihrem herrlichen
Haarwuchs!
Acht: Machen Sie nur nicht
solch böses Gesicht! Ihnen ist sehr
bald geholfen! Gebrauchen Sie
Guthier's Germania-Pomade, welche
sich in meiner Praxis glänzend be-
währt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Er-
langung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten
Sie aber bei den künftigen Nachahmungen darauf, dass der
Name „H. Guthier“ auf jeder Büchse steht, da ich nur für
eine Fabrikant garantieren kann.
Kahlkopf! Wo kann ich denn Guthier's Germania-
Pomade wirklich echt kaufen?
Acht: Direct durch H. Guthier's Kosmetische Offizin,
111a, Bernburgerstr. 6,
in Camen bei **Emil Weber.**
A Flacon 1.00 Mark. 105

**Porzellan-,
Glas- u. Stein-
gut-Waren**
in großer Auswahl
zu billigsten Preisen
empfiehlt
J. Brombach.

12 Mark
kostet eine gut abgezogene und
genau regulirte
**Silberne Cyl.-
Remt.-Uhr**
mit Goldrand bei 3jähr. Garantie.
Auf 10 Steine gehend mit starkem
silbernen Gehäuse

15 Mark
Extra starkes Gehäuse mit hoch-
feinem Werke
20 Mark
Wilhelm Hegemann,
Uhrmacher, Hamm 1/2, Südstr.
Verfand gegen Nachnahme oder vor-
herige Kauff. 1187

**Dr. Hartung,
Frauen-Klinik,
Dortmund, Elisabethstrasse 2**
Aufn. findet statt in 3 Klassen

Als vorzügliches Wasch- und
Bleichmittel empfehle
**Panama-
Holz-
Wasch
Extrakt**
aus der Seifenfabrik von **Grü-
mer & Neu,** Barmen. In 1/2
Pfd. Karton 15 Pfg. Kistenweise
zum Fabrikpreise. 4
J. Kadden,
Camen.

**Gebrüder Wolff
Camen.**

Frische Landeier
Dtd. 66 J. 128

**Turn-Verein
„Eintracht“ Camen.**

**Samstag, d. 29. ds. Mts.,
abends 8 Uhr,**

General-Versammlung.
Nachher:

**Kaiser-
Geburtsstagsfeier**
142 **Der Vorstand.**

**Turn-Verein
„Deutsche Eiche“
Weddinghofen.**

General-Versammlung
Sonntag den 30. Januar,
nachmittags um 4 Uhr,
bei Vereinswirt **Heinr. Klute.**

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage pro 1897.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht,
pünktlich zu erscheinen.

132 **Der Vorstand.**

**Knappenverein Glückauf
Oberaden.**

General-Versammlung
am Sonntag den 30. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr,
Rechnungslage pro 1897.
Nachdem:

Geburtsstagsfeier
Sr. Majestät des Kaisers.
140 **Der Vorstand.**

**Gebrüder Wolff
Camen.**

Frische Landeier
Dtd. 66 J. 128

Druck u. Verlag von G. Mas in Hörde.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

26. Jahrgang.

Abonnementspreis

für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Deutschland.

— In der Budgetkommission des Reichstags wurde der Etat des auswärtigen Amtes beraten. Dabei gab Staatssekretär v. Bülow einige hochbedeutende Erklärungen ab, die im wesentlichen folgenden betreffen. Mit dem verurteilten Kapitän Dreyfus hat weder die deutsche Regierung, noch irgend eine deutsche Behörde Beziehungen unterhalten. Dasselbe sei bezüglich Esterhazy der Fall. Die Erzählungen, es seien im Papierkorbe der deutschen Botschaft in Paris Briefe von Dreyfus gefunden worden, ist völlig erfunden. Obgleich die Dreyfusaffäre nun in Frankreich unendlich viel Staub aufgewirbelt hat, so sind doch die diplomatischen Beziehungen zwischen den Kabinetten von Berlin und Paris die denkbar günstigsten. Ueber die Reise des deutschen Kaisers nach Jerusalem sei eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen worden. Was die **Freienfrage** angeht, so erklärte der Staatssekretär, Deutschland habe daran nur soviel ein Interesse, als dieselbe Anlaß zu internationalen Verbindungen geben könne. Aus den Beratungen der Gesandten mit der griechischen Regierung in Athen seien zwei maßvoll gehaltene Gesandtschaften hervorgegangen, die vielleicht nicht alle Träume der Staatsgläubigen Griechenlands verwirklichen würden; man habe nicht zu viel verlangt, um nicht das Ganze zu gefährden. Diese maßvollen Forderungen würden nun aber auch von der griechischen Deputiertenkammer zweifelsohne angenommen werden. Ob Prinz Heinrich den Kaiser von China besuchen werde, hänge von den Umständen ab. Ueber das erworbene **Gebiet in China** äußerte sich der Staatssekretär sehr eingehend und im günstigsten Sinne. Die Landwirtschaft floriere daselbst; der lehmige Boden liefere Baumaterial. Bauholz mangle dagegen. Reiche Kohlenlager seien vorhanden; außer der Seidenweberei werde keine Industrie betrieben. Die Kautschukindustrie lasse sich leicht in ein großes, geschütztes Becken verwandeln. Eisenbahnverbindungen seien ohne große Mühe herzustellen und für unsere handelspolitischen Beziehungen biete die Bucht die größten Vorteile. Die Kohlenlager müßten nur erschlossen werden, dann könne der sehr teuren japanischen Kohle erfolgreich Konkurrenz gemacht werden. Die Regierung wolle Kautschuk nicht als ein Dorado hinstellen. Kautschuk werde auch nicht von heute auf morgen in ein zweites Hongkong oder Shanghai verwandelt werden. Es biete aber nach allen Verichten zuverlässiger und sachkundiger Personen die Gewähr für eine gesunde und stetige kommerzielle Entwicklung.

— Die Eisenbahnfrage wird sicher im

preussischen Abgeordnetenhaus viel erörtert werden. Nach dem getroffenen Dispositionen dürfte in der Budgetkommission der Eisenbahnetat, über den Abg. Müller (ntl.) referieren wird, in etwa 14 Tagen zur Beratung kommen.

— Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck hat Prof. Schweninger sich neulich in Bonn ausgelassen. Nach dieser Äußerung ist das alte Venenleiden nunmehr vollständig beseitigt, der Fürst ist nur gezwungen, der Ruhe zu pflegen und strenge Diät zu halten. Sein Zustand ist derartig, daß Prof. Schweninger ihm prognostiziert, er werde noch viele Jahre leben.

— Der Majestätsbeleidigungsprozess gegen Trojan. Den verantwortlichen Redakteur des Kladderadatsch, beschäftigte gestern die 9. Strafkammer des Landgerichts I Berlin. Unter Anklage steht die Nummer des Kladderadatsch vom 28. November v. J. wegen einer satirischen Zeichnung und eines dazu gehörigen erläuternden Textes, sowie wegen eines im Beiblatt derselben Nummer enthaltenen Artikels mit der Ueberschrift „Brave Schitten, brave Soldaten“. Das Bild trägt die Ueberschrift: „Aus dem Lager der himmlischen Heerschaaren“ und zeigt in den Vordergrund den Teufel, der sich einen Knoten in den Schwanz gemacht hat, ein Zeitungsblatt in der Hand hält und grinsend auf eine Anzahl von Feldherren hinabsieht, die aus himmlischer Höhe lächelnd auf das Blatt schauen, welches der Teufel in der Hand hat. Der Mittelpunkt dieser Gruppe der himmlischen Heerschaaren bildet die Figur Friedrichs des Großen, um ihn stehen die Figuren von Leonidas, Alexander dem Großen und Napoleon dem Ersten, ferner sieht man eine Schaar von Engeln mit Wäffchen auf dem Flügel. Der Teufel sagt in dem hinzugefügten Text etwa folgendes: „Endlich weiß ich, was der Knoten bedeutet, den ich in den Schwanz gemacht habe — ich wollte ja den alten Fritz holen, denn „wer kein braver Christ ist, ist auch kein braver Soldat“. Viellecht halte ich da oben demnach noch eine Supererposition ab.“ Der Artikel im Beiblatt führt einen Heerführer der Schitten vor, welcher in einer Rede auseinanderlegt, daß die Schitten keine braven Soldaten sein können, daß jene sich vielleicht auf ihre Tüchtigkeit verlassen, die Schitten dagegen auf den Koran.

Der Artikel, wie die Zeichnung glossierten, die in einer Ansprache des Kaisers an die Rekruten gebrachte Rede: „Wer kein braver Christ ist, ist auch kein braver Mann und könne auch kein braver Soldat sein.“

Der Angeklagte Trojan behauptet, daß eine Majestätsbeleidigung mit dem Bilde nicht beabsichtigt worden sei. Er sei ein satirisches Bild, dessen Spitze nicht gegen die Worte des Kaisers gerichtet

wäre, sondern gegen jene Zeloten, die aus den Worten des Kaisers eine Konsequenz ziehen, die der Kaiser selbst nicht ziehen wollte, gegen jene Heißhorne, die wieder die Worte des Kaisers mißbrauchen wollen zur Verfeinerung Andersgläubiger. Die Engel mit Wäffchen sollten diese Eiferer darstellen.

Staatsanwalt Dr. Eger beantragt, den Angeklagten der Majestätsbeleidigung für schuldig zu erachten. Die Auffassung der Anklage sei durch die Erläuterungen des Angeklagten nicht erschüttert worden. Solche Scherze über Äußerungen des Kaisers seien Wasser auf die Mühle derjenigen, die der Monarchie Abbruch thun wollen. Für den Angeklagten lägen persönlich keinerlei Milderungsgründe vor und beantrage er das mindeste Strafmaß: zwei Monate Festungshaft und Unbrauchbarbarmachung der betreffenden Nummer.

Verteidiger Justizrat Dr. v. Gordon beantragt in längerer Rede die Freisprechung.

Der Gerichtshof hielt jedoch eine Majestätsbeleidigung für vorliegend und **verurteilte den Angeklagten zu 2 Monaten Festungshaft.**

Ausland.

Rußland.

— Ueber die augenblicklichen Beziehungen zwischen Rußland und England haben sich verschiedene hohe russische Staatsmänner übereinstimmend geäußert: Englands Haltung könne vorläufig wenig Besorgnis ein, an einen ersten Konflikt glaubt man nicht. Falls England die chinesische Anleihe nur dann abzuschießen gedenke, wenn Rußland Tsinwan freigebe oder zum Freihafen erkläre, könne es lange warten, Rußland werde den ergriffenen Besitz mit der Waffe zu verteidigen wissen. Falls andere Garantien England nicht genügen, könne eben die Anleihe nicht zu Stande kommen. Port Arthur ohne Tsinwan wäre ein Haus ohne Thür. Bei der Anwesenheit Li-Lung-Schangs sei Rußland Rußland angedungen. Rußland hätte selbst kein Interesse an dessen Besitz und erstrebe Port Arthur. Dieses Ziel habe es jetzt erreicht und eine anschließende Schiffsmacht zusammengezogen. „Wir geben“, so sagte ein hoher Diplomat, „mit Deutschland und Frankreich dort Hand in Hand; ob Japan sich England in die Arme werfen wird, ist zweifelhaft.“

Äfrika.

— (Antisemitische Unruhen in Algier.) Montag früh verbreitete sich unter der Volksmenge die Nachricht, daß ein jüdischer Einwohner einen Spanier durch einen Messerstich schwer am Halse verwundet habe. Als bald bildeten sich verschiedene Trupps und plünderten die Läden jüdischer Kaufleute. So bald der Gouverneur Lepine hiervon erfahren hatte,

ging er unter Vortritt von 2 Trommlern, während 6 Trabanten folgten, durch die Straße Bab el oner und ermahnte zur Ruhe und Ordnung. Die unter den Arkaden angesammelte Menge stieß die Ruhe aus: „Abdanken, nieder mit den Juden!“ Mittags kehrte Lepine in das Regierungspalais zurück unter verschleierten Rufen der Menge. Wie es heißt, soll ein Stuhl nach der Richtung hin geschleudert worden sein, in welcher sich Lepine befand. Legterer bewahrte große Kaltblütigkeit und ermahnte zur Ruhe. Unter den Teilnehmern an den Kundgebungen befanden sich zahlreiche Eingeborene. Ein angegebener jüdischer Kaufmann wurde angegriffen und gemißhandelt. Etwa 20 Personen wurden verhaftet. Alle Fremden, welche bei den Aufregungen beteiligt waren, sollen sofort ausgewiesen werden.

Westfalen und Rheinland.

*** Camen. (Für theatrale Vereine.)** Nach einer Meldung aus Arnsberg ist eine Ministerialverfügung ergangen, welche anordnet, daß denjenigen Vereinen, die Schau- und Festspiele unter heimischen Dichtern Johanna Bach zur Aufführung bringen, die benötigten Kostüme und Ausstattungsgegenstände vom Kgl. Schauspielhaus in Berlin unentgeltlich zu leihen sind. Die Verfügung soll auf Wunsch Ihrer Majestät der Kaiserin ergangen sein.

*** Camen. (Die Polen im Industriebezirk.)** Im Kreise Gelsenkirchen befanden sich nach einer amtlichen Aufstellung am Schlusse des Jahres rund 30 000 Polen, im Kreise Mülheim 28 000 oder je 28 Proz. der dortigen Bevölkerung überhaupt. In Bochum lebten 16 770 und in Dortmund 2890 Polen, im Industriebezirk Dortmund 8500 und im Industriebezirk Dortmund 4790 Polen. Von den 975 000 Einwohnern des rheinisch-westfälischen Industriebezirks sind 97 000 oder 10 Prozent eingewanderte Polen. Diese sind die Kreise Essen (Stadt und Land) noch nicht einmal mitgezählt.

*** Barmen. (Trotz gewaltiger Anstrengungen der christlichen Parteien)** fügten bei den hiesigen Gewerbeversammlungen die Sozialdemokraten mit erbitterter Mehrheit. Die Wahl ging infolge des Andrangs erst nachts gegen 12 Uhr zu Ende.

Mülheim a. d. R., 24. Januar. (Selbstmord.) Der 21 Jahre alte Kommis Heinrich Förschender von hier, welcher in einem Duisburger Geschäft tätig gewesen, hat sich gestern abend mittelst Revolver in seiner Wohnung erschossen. Der Grund zur That ist unbekannt.

Düsseldorf, 26. Januar. (Freiheitsprozess.) Der Redakteur Otto hatte im „Armin“ Produktionen à la Barrison in den Varietés als „Unzücht“ bezeichnet. Er war deshalb von neuem angeklagt worden. Der gegnerische Anwalt beantragte 1000 Mk. Geldbuße und strenge Verurteilung. In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wurde Otto freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es, die Entstellungsgedichte gehörten in kein Variété, deshalb müsse man die wahren Artikel, die heute recht schwer zu kämpfen hätten, schärfen, daß die unläutlichen Elemente von den Bühnen verdrängt werden. Otto habe ein gutes Werk getan und nicht nur den Artikel, sondern auch allen anständigen Lesern genützt. Die Kosten des Verfahrens fallen den Privatklägern zur Last.

Sinnspruch.

Wer eine Lüge sagt, ist sich nicht bewußt, welche große Aufgabe er damit unternimmt; um diese eine Lüge aufrecht zu erhalten, wird er gezwungen sein, zwanzig zu erfunden.
Pope.

Schneeflocken weh'n, und Nebel braun,
Und immer dunkler wird die Welt.
Nun muß die Liebe wieder schau'n,
Wie sie das Haus erhellt.

Frieda Schanz.

— Gram um Dinge, die nicht abzuwenden,
Höhl, statt zu heilen, unsern Dusen aus.
Shakespeare.

Wer da sagt, das natürliche Recht des Menschen sei das Recht, das seine Stärke und Geisteskraft ihm sichere, der spricht wahr.
Francois Duesnay.

Der letzte Traum.

Erzählung aus dem polnischen Aufstande in Preußen 1848.
Von L. Zeller.

(1. Fortsetzung.)

Karl schwachte innerlich weiter und verlangte gar nicht, daß ihm sein Herr noch antworten sollte. Herr von Arnau achtete nicht auf ihn; er bewegte in seinem Herzen die Mitteilung, daß auch das Landvolk sich um das Banner der Revolution gescharrt habe, und diese Mitteilung machte ihn besorgter, als er es seinem Vorgesetzten zu zeigen für gut fand. Er kannte den Gutsbesitzer Arnau als durchaus zuverlässig und wußte, daß der Mann in keiner Weise übertrieb. Stand ihnen die ganze Landbevölkerung in Waffen feindselig gegenüber, nicht nur die paar Edelknechte mit ihren Knechten, so mußte es ein unabsehbare Ende geben, ein Blutvergießen ohne Ende, ein Kampf auf Tod und Leben im eigenen Lande.

Der junge Mann trat an das Fenster und starrte in die Abenddämmerung hinein. Es war war ihm, als sähe er durch den dichten, grauen Nebel draußen einen blutigen roten Feuerchein leuchten und aus dem grauen Unheilsschleier streckte der Bauernaufstand seine blutigen Fäuste. Arnau hatte genauen Befehl, sofort ihm jedes verdächtig Erscheinende dem Regimentsskommandeur zu melden; aber es waren doch nur Vermutungen und Gerüchte, die ihn beunruhigten; keinen wirklich geschehene Vorfall konnte er anzeigen. Er dachte nach, dann aber war sein Entschluß gefaßt. „Augen und Ohren offen!“ sagte er zu dem seiner Befehle harrenden Burtschen, „und im übrigen gilt kein Vorgehen bei einem braven Preußen. Die Polen verstehen das Klappern und das Aufspielen, aber meistens ist nicht viel dahinter.“

„Nun, bei Praga und Ostrolenta haben sie sich

genug gewehrt, es hat mancher Russe ins Gras beißen müssen!“ äußerte der in der Weltgeschichte bewanderte Karl und half dann seinem Herrn bei der Toilette.

Als zu der bestimmten Abendstunde Herr von Arnau die Gemächer seiner polnischen Wirte betreten wollte, erwartete ihn am Ende eines Korridors der alte Hausverwalter Kasmir, der nicht wie die übrigen Bedienten Livree trug, sondern einen eleganten, schwarzen Anzug. Er öffnete mit tiefer Verbeugung eine Flügeltür und ließ den jungen Offizier eintreten. Dieser erblickte erstaunt eine Reihe von Gemächern vor sich, die mit wahrhaft verschwenderischem Luxus ausgestattet waren. Das Gutschloß war nur einstöckig, aber sehr groß; es war innen sehr praktisch und bequem gebaut und so konnte ein Salon an den andern gefügt werden. So unscheinbar das Gebäude von außen aussah, so voller Prunk war es innen.

„Memals hätte ich in der polnischen Gegend, in diesem elenden Dorf eine solche Pracht vermutet!“ dachte der junge Offizier, als sein Blick die sammetenen Möbel, die seidenen Vorhänge, die kostbaren Bilder und Kunstwerke ringsum streifte.

An der Thür eines hochgelegenen eingerichteten Speisesaals blieb Kasmir mit tiefer Verbeugung stehen. Vom Büfett herüber strahlte dem jungen Offizier reich gegliedertes Silbergeschirr entgegen, das in dem Glanze von zwei großen, vielarmigen Kronleuchtern doppelt hell schimmerte.

„Begrüßung“ dachte der Leutnant betroffen, „diese Polen haben noch nicht alle ihre irdischen Güter für das Vaterland dahingegeben.“

Zu weiterem Nachdenken blieb ihm keine Zeit, denn Herr von Stanicz trat rasch auf ihn zu und begrüßte ihn mit lebenswärtiger Höflichkeit.

„Willkommen in unserm kleinen Kreise!“ sagte er und schüttelte dem Offizier die Hand. Dann wandte er sich an die anderen, die in einer Gruppe beisammen standen.

„Herr Leutnant von Arnau,“ begann er, vorstellend, „meine Frau, meine Tochter Anna, mein Sohn Stefan, Kaplan Konstantin, augenblicklich unser lieber Gast, der einige Zeit bei uns verweilen wird. Nun nehmen Sie Platz, Herr Leutnant.“

Eine vorzügliche Abendmahlzeit wurde aufgetragen, schwere Weine kreisten an der kleinen Tafel und die Unterhaltung wurde bald eine sehr lebhaft. Hans von Arnau meißelte verflochten seine neuen Hausgenossen. Am meisten interessierte ihn Anna von Stanicz, die Tochter des Hauses.

„Ein deutsches Gesicht“, dachte er, im ersten Augenblick etwas enttäuscht, „und auch ein deutscher Vorname. Ich hätte so gern einmal eine Polin kennen gelernt.“

Wald genug sollte der junge Herr erfahren,

daß ihm eine solche in der Frau des Hauses gegenüber saß.

Anna von Stanicz war eine große, schön gewachsene Blondine mit hellem, prächtigem Haar und leichten Augen; ein außerordentlich zarter Teint schmelzte das regelmäßige Gesicht, und in seltsamer Erregung färbte das schnelle pulsierende Blut die zarten Wangen rosa, es schimmerte förmlich durch die Haut. In solchen Momenten leuchteten auch die Augen stahlblau auf und man erkannte, daß die junge, etwa neunzehnjährige Dame ihre Stellung durchaus zu wahren verstand.

„Hübsch“, dachte Herr von Arnau, „sehr hübsch und sehr vornehm, aber nicht so, wie ich sie mir gedacht hatte. Auf jeden Fall aber eine höchst angenehme Zugabe in dieser Gegend, so ein junges, schönes Mädchen!“

Herausfordernd drehte der junge Krieger sein blondes Vordach und versuchte wiederholt, die junge Dame in das Gespräch zu ziehen; sie antwortete, ihm auch, aber mit einer unerkennbaren Zurückhaltung, die den Offizier bald verdroß; er war es nicht gewohnt, sich von Damen vernachlässigt zu sehen. Die Frau des Hauses schwieg gänzlich; aus einem wachsblassen Gesicht leuchteten ein Paar brennender, schwarzer Augen, in denen ein seltsames Feuer glühte. Herr von Arnau erschrak vor diesem Blick, aus dem ihm Haß und Rache entgegen sprühten. Ihre schmalen Lippen bewegten sich unaufhörlich, aber ganz lautlos. Man wußte nicht, sprach sie ein Gebet, oder fluchte sie dem unwillkommenen Eindringling?

„Meine Frau ist leidend“, bemerkte von Stanicz mit einem Blick auf seine Gattin, „nervös überreizt. Sie hat viel Trübsal erlebt.“

Anna faßte lieblos die Hand der Mutter und flüsterte ihr in polnischer Sprache einige Worte zu. Allmählich löste sich der starre Krampf der bleichen Gesichtszüge; mit einem Senfzer strich die Dame mit der Hand über das stark ergraute Haar und nickte der Tochter freundlich zu. Dann bemühte sie sich schüchtern, die artige zu bitten; sie schloß ab und zu eine Bemerkung in die Unterhaltung; da sie aber der deutschen Sprache nur unvollkommen mächtig war, gab sie meist eine stumme Zuhörerin ab.

„Können Sie denn polnisch sprechen?“ fragte Herr von Stanicz den Offizier.

„Soweit, daß ich mich mit jedem Polen verständigen kann, ich verstehe aber jedes Wort!“ war die rasche Antwort.

Kaplan Konstantin, der sich bis dahin gänzlich schweigend verhalten hatte und etwas im Dunkel saß, hob bei diesen Worten rasch den Kopf und sah den Preußen an. Er war ein starker, nicht mehr allzu junger Herr mit einem ganz glatten, bartlosen Gesicht; die Wangen zeigten jene bläuliche Färbung, die den

harten Bartwuchs verrät; warum trug der Kaplan keinen Vollbart, da es doch unter den katholischen Geistlichen in jener Zeit so vielfach Gebrauch war? Im übrigen interessierte er den jungen Offizier nicht. Desto mehr haßte Hans von Arnau's Blick auf seinem Gegenüber, dem jungen Sohn des Hauses.

Stefan von Stanicz war hübsch. Er mochte etwa sechzehn Jahre zählen; über seinem ganzen Wesen lag jene holbe Frühlingszeit, in der der Knabe zum Jüngling heranreift: halb noch ein Kind und dennoch der schon werdende Mann im Bewußtsein der zukünftigen Kraft. Ein Hauch von Melancholie war über das jugendliche Antlitz ausgebreitet; schwermütig wie seine polnische Heimat blickten die dunkelbraunen Augen den Besucher an, aber wenn sein Gesicht sich im Lichte der Unterhaltung rötete und ein Lächeln die roten Lippen umspielte, über denen der erste dunkle Flaum lag, dann war Stefan von Stanicz geradezu feffend. Das schien auch die Schwester zu empfinden, deren Augen mit gerechtem Stolz auf dem jüngeren Bruder ruhten. Stefan sah dem Vater gar nicht ähnlich; auch mit Mutter und Schwester hatten seine Gesichtszüge wenig gemein; es war ein fremder Ausdruck in ihnen, der sich in keinem der andern Geschlechter wiederfand. Mit aufrichtiger Bewunderung betrachtete der Offizier den schönen Knaben.

„Wenn der erst erwachsen ist, wird er alle Mädchenherzen im Fluge erobern!“ dachte er.

Es ist gut, daß es uns verwehrt ist, in die Zukunft zu schauen, viel Schmerz bleibt uns dadurch erspart. Wo war nach wenigen Monaten dieses blühend schöne, jugendliche Antlitz, dieses junge Herz voll der kühnsten Träume und Hoffnungen? Sein Traum war schön, aber es war der letzte, und auf den letzten Traum folgt der letzte Schlaf.
(Fortsetzung folgt.)

Logogrify.

Im Himmel nur wohn' ich; doch komm' ich herab,
Und wohn' auch im edlen Gemüte,
Und bewahre fest gegen Zeit und Grab
Der Liebe vergänglichste Blüte.
Ich schätze des Fürsten heiliges Haupt
Mehr als Trabanten und Wache;
Nie hab' ich als Diener den Herren beraubt,
Nie verraten des Freundes Sache.
Doch nehmt mir das Haupt, und mit brennender Scham
Erfüll' ich süßliche Herzen;
Und Messer feimte, wozin ich kam,
Aus meinen Thränen und Schmerzen.

(Auflösung des Rätsels in der Sonntag Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

Das Jahr mit seinen Tagen und Nächten.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

